

Die Heilung des Gelähmten

Eine Meditation zu Markus 2,1-12
von Peter Godzik und Wolfgang Weiß¹

Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, daß er im Hause war.

Kapernaum - Kafar Nahum - heißt auf deutsch „Dorf des Trösters“. Jesus ist dort zu Hause. Die Menschen kennen ihn und begreifen allmählich die heilende Wirkung, die von ihm ausgeht. Jesus heißt er - Jehoschua - „Gott rettet“: voller Erbarmen rettet er uns (Psalm 130,8).

Und es versammelten sich viele, so daß sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

„Draußen vor der Tür“ - verstehen wir noch, was das bedeutet, keinen Raum zum Leben zu haben und als Fremder vertrieben zu sein aus der eigenen Heimat? „Und sagte kein einziges Wort“ - das macht dann die Isolierung perfekt. Auch Kranke und Sterbende leiden darunter, keinen Raum zu haben und kein Gespräch zu finden. Jesus redet mit all denen, die der Sprache bedürfen. Die Tür zum Leben geht wieder auf. Sie werden *gerufen an die Tür des Lebens*.

Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen.

Gelähmt sein und den Weg zu dem, was heilsam ist, nicht selber gehen können. Aber wissen, wo Trost und Heil zu finden ist, und dann Freunde ansprechen, die mich tragen können in die Nähe des Heilenden. *Gefragt sein nach tragfähiger Gemeinschaft* - nicht selber heilen oder lösen müssen, sondern gemeinsam mit anderen tragen in die Nähe des Heilsamen. Selber nicht retten und bewahren können, aber mithelfen, daß einer den Raum des Trostes entdecken kann.

¹ Veröffentlicht in: Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Kursleitungs-Handbuch für das Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“, herausgegeben im Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands von Andreas Ebert und Peter Godzik; zweite Auflage, durchgesehen und ergänzt von Peter Godzik und Wolfgang Weiß, E.B.-Verlag Hamburg 1996, S. 76-78.

Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.

„Wegen der Menge“ - was steht denn im Wege, um zu dem, was heilsam ist, zu gelangen? Nur die anderen, die immer schon so nahe sind und mit ihrer Vertrautheit den Zugang versperren? Gibt es nicht auch eine Menge schlechter Erfahrungen, die mich zweifeln und zögern lassen? An Gott kommt doch keiner heran! Gibt es ihn überhaupt? Und wenn es ihn wirklich geben sollte, so ist der Zugang jedenfalls hoffnungslos verstellt durch allerlei falsche Vorstellungen. Gott aufs Dach steigen und ihm vor die Füße fallen - was für ein verwegener Auftritt! Ein Loch im schützenden Dach meiner Vorurteile und Behinderungen, ein Weg in die Tiefe meines Lebens.

Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Wahrgenommener, nicht abgefragter Glaube! Da legen Menschen ihr Credo ab, indem sie liebevoll und fürsorglich handeln. Wer so liebt und wer so geliebt wird, dem kann auch viel vergeben werden. Jesus deckt die verborgene Schuld des Gelähmten nicht auf, er begnügt sich mit dem aufgedeckten Dach. Die dringende Bitte um Heil und Vergebung, die Offenheit und Hingabe des Gelähmten sind ihm genug, um das erlösende Wort von Gott her zu sagen.

Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?

Wie kann einer so reden? Auch wir haben Bedenken gegen die Vergebung der Sünden wie die Schriftgelehrten damals. Nur verteidigen wir nicht den rechten Glauben oder die rechte Zuständigkeit wie sie, sondern unsere berechtigten Zweifel und unsere innere Abwehr gegen so etwas wie Sünde und Schuld. Was braucht es da eine ausdrückliche Vergebung und wer könnte sie schon gewähren? Unser Leben - *betrachtet im eigenen Herzen* - führt uns freilich nur zu wortreichen Selbstrechtfertigungsversuchen oder zu abgrundtiefen Zweifeln am Sinn unserer Existenz. Aber wir können uns nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Wir brauchen zugesagte Liebe und Barmherzigkeit.

Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, daß sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? Damit ihr aber wißt, daß der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden - sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!

Jesus läßt sich nicht auf ein theologisches Streitgespräch ein, sondern hilft konkret dem hilfsbedürftigen Nächsten. Nicht Rechthaberei oder Kompetenzgerangel führen weiter, sondern das Tun des Gerechten und Notwendigen. *Im Ansehen Gottes* ist längst *bekannt*, was sich in unserem Herzen verbirgt: Zweifel und Selbstrechtfertigungsversuche, Sünde und Schuld, Lähmung und Hilflosigkeit. Wir werden darauf

nicht festgelegt, sondern befreit zu neuem Leben. Wir dürfen zurücklassen, was uns lähmt - auch Neid und Mißgunst, die anderen nicht gönnen mag, was ihnen Gutes widerfährt.

Er sprach zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, hebe dein Bett auf und geh heim! Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, so daß sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.

Gelöst aus lähmender Bindung, erfüllt mit aufhebender Kraft, gesegnet im eigenen Leben - so geht der Geheilte nach Haus. Es ist erstaunlich, was da alles durch ein liebevolles und verstehendes Wort in einem Menschenleben in Bewegung gebracht wird: aufstehen, aufheben und gehen - heimgehen. Vor aller Augen geschieht das - wir können ja wahrnehmen, welche Veränderungen die mitmenschliche Zuwendung bewirkt. Es ist erstaunlich, wieviel die Liebe vermag. Sie ist *begabt mit erstaunlicher Vollmacht* - eine Kraft Gottes, über die Jesus verfügt und die er uns anvertraut hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater verherrlicht werde in dem Sohne. Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.“ (Johannes 14,12-14)